

## Die Blätterkrokantisierung von Ostern

Predigt zur Osternacht 2023: Gen 1,1-2,2; Ex 14,15-15,1; Jes 55,1-11; Bar 3,9-15.32-4,4; Röm 6,3-11; Mt 28,1-10

Die Blätterkrokantisierung von Ostern – so hatte am Gründonnerstag Reinhard Bingener einen Artikel in der FAZ überschrieben. Er beginnt mit einer guten Nachricht: Trotz aller Säkularisierung in unserer Gesellschaft – Ostern besteht fort. Wo? Unübersehbar beim Discounter. Denn dort lachen einem schon seit Februar die Osterhasen so sympathisch entgegen und dazu die von ihnen gelegten Schokoladen-Ostereier, die dazu einladen, seine Geldbörse zu zücken und in ihrem Genuss zu schwelgen.

Und die schlechte Nachricht? Nach Weihnachten ist nun auch für Ostern die Transformation in das Zeitalter des Konsums und Kommerzes gelungen, einhergehend mit der Verwandlung dieses christlichen Hauptfestes in ein fröhliches Frühlingsfest. Und so tritt alles, was nicht nach Blätterkrokant schmeckt, in den Hintergrund; ja die meisten unserer Mitbürger wissen kaum mehr zu sagen, was an Ostern überhaupt gefeiert wird und warum man da eigentlich Ferien und freie Tage hat.

Und nun eine bemerkenswerte Analyse, wie man sie sonst kaum mehr in einem säkularen Medium findet. Bingener stellt fest, dass in seinen Augen dieser kulturelle Verlust schwerer wiegt als dasselbe Phänomen an Weihnachten. „Denn zu Ostern wird nicht nur ein Teilaspekt, sondern der ganze Sinnhorizont des Christentums in den Blick genommen.“ An Palmsonntag geht es nicht zuletzt um all unsere *innerweltlichen Hoffnungen*. Denn der als Messias begrüßte Jesus würde, so hoffte man, endlich das langersehnte messianische Reich eines ewigen Friedens errichten. An Gründonnerstag begegnet uns durch die Einsetzung der Eucharistie das Thema *Gemeinschaft*; Gemeinschaft mit Christus, in ihm mit Gott, Gemeinschaft miteinander. In der Fußwaschung ist die Frage aufgerufen, wie wir leben und miteinander umgehen sollen, also die *christliche Ethik*. Füreinander sollen wir da sein, einander dienend. Am Karfreitag werden wir konfrontiert mit dem, was letztlich alle Menschen umtreibt: die Themen meines persönlichen Leidens und des Leides in der Welt; die des überbordend Bösen in der Welt und damit der Schuld: Gibt es einen Ort, wo ich sie hintragen kann, um Vergebung zu erlangen? Dann das Thema des Todes: Setzt er den Schlusspunkt unseres Daseins? Oder dürfen wir über ihn hinaus noch etwas erhoffen? Und schließlich an Ostern die Antwort auf all die Fragen: Ja, es gibt sie, die überweltliche Hoffnung auf Überwindung des Karfreitags, Vollendung und ewiges Leben. Und so fragt Bingener, ob die von ihm beschriebene Reduktion von Ostern auf Marzipan und Trüffelcreme und die damit einhergehende Verdrängung existentiellster Fragen aus dem Leben vieler Zeitgenossen nicht auch etwas zu tun hat mit vielen Verwerfungen in unserem Zusammenleben und unsere Gesellschaft.

An dieser Stelle Wechsel zu einem anderen Artikel, diesmal in der SZ vom Karsamstag von Meredith Haaf. (Keine Sorge, es gibt hier keine Presseschau der diesjährigen Osterkolumnen, aber beide Artikel finde ich sehr anregend.)

„Vertrau, Bruder!“, so beginnt Haaf ihre Gedanken. In Gruppen von 10- bis 16-Jährigen, in denen man sich gut versteht, so die Autorin, würde man sich so gegenseitig ansprechen, bestätigen und ermutigen. (Übrigens, nicht ganz genderkorrekt, auch Mädchen; in diesem Alter scheint man noch recht entspannt mit diesem Thema umzugehen.) „Vertrau, Bruder, morgen wird's schön!“ „Vertrau, Bruder, das trägt man jetzt so!“ „Vertrau Bruder, ich mische dir die beste Mische der Welt!“ „Vertrau, Bruder, der FC Bayern wird auch irgendwann mal wieder ein Topspiel gewinnen!“ 😊

Meredith Haaf findet, dass wir Erwachsenen viel lernen können von diesem radikalen Gegenprogramm zum Misstrauen und der Angst, die so oft das Klima in unserer Gesellschaft beherrschen. Und sie fährt fort: „Gerade an Ostern lohnt es sich, darüber nachzudenken. Denn wer den Sieg des Lebens über den Tod feiert, der feiert schließlich jenes Weltvertrauen, das von der Auferstehung in Gang gesetzt wurde.“ Und wenn im Oster-Evangelium davon die Rede ist, dass ihr – gemeint sind die Frauen am Grab – ihn „sehen werdet“, deutet sie diese Worte als eine frühe Form von „Vertrau, Bruder!“

Nun, leider münden Meredith Haafs Überlegungen, die so verheißungsvoll begannen, dann doch wieder nur in eine, wie ich finde, recht banale, rein horizontale Folgerung, nämlich in den mauen Appell, „den Glauben aneinander wiederzuentdecken und damit bei uns selbst anzufangen“. Einen „säkularen Glauben“ nennt sie das, was auch immer das sein soll. Schade! Dieser Appell ist ja nicht falsch. Zusammenleben ist nur möglich, wo wir einander mit einem Vertrauensvorschuss begegnen. Aber reicht das? Ostern legt doch nahe – wie sie im Grunde selbst schreibt – „Weltvertrauen“, also das Vertrauen, dass am Ende alles gut werden kann, von „oben“, von Gott, vom Auferstandenen her zu erwarten. Und so gewinnt man den Eindruck, es verstoße geradezu gegen den guten Ton oder die gute Sitte, wenn man als säkularer Journalist die Transzendenz, hier den österlichen Glauben, auch nur

als eine Möglichkeit, als eine vielleicht sogar hilfreiche Option für uns selbst und unsere Gesellschaft ins Spiel bringt und in Erwägung zieht.

Nun ja, so ist einfach das öffentliche und medial bestimmte geistige Klima in unserem Land. Es erscheint fast unanständig, Gott öffentlich zu bekennen. Privat ist ok, aber bitte auch nur privat. Aber da hilft kein Jammern, sondern nur, dass die immer kleiner werdende Schar der Christen den österlichen Glauben um so ernster nimmt, sehr bewusst daraus lebt und dann eben doch den Mut hat, ihn auch in unserer säkularen Umwelt zu bezeugen.

In diesem Sinn hat unser Bischof Reinhard Marx zu Beginn der Fastenzeit einen sehr lesenswerten Hirtenbrief verfasst unter der Überschrift: „Die Taufe – den Glauben leben“. Sich der eigenen Taufe wieder neu und tiefer bewusst zu werden, ist sein Wunsch für dieses Jubiläumsjahr unserer Erzdiözese, das die Ankunft des hl. Korbinian vor 1300 Jahren in Freising feiert und unter dem Leitwort steht: „Glauben leben“.

Unser Bischof fragt in seinem Hirtenbrief, was denn die Grundlage unseres Gemeinwesens und unserer Demokratie sei, und er nennt die *gleiche Würde* eines jeden Menschen unabhängig von Geburt, Religion, Geschlecht, sozialem Status, etc. Diese allen Menschen gemeinsame Würde, die man empirisch nicht beweisen kann, gründet auf dem Glauben, dass jeder Mensch Abbild Gottes ist und daher das Bild Gottes unverlierbar in sich trägt. Dieser Glaube wurde nicht zuletzt durch Menschen wie den hl. Korbinian in unserem Land und in ganz Europa lebendig. Wenn nun die Zahl der Christen in unserem Land eklatant weniger wird – was sollte, so fragt Kardinal Marx, an die Stelle dieser biblischen Begründung rücken können, um die gleiche Würde aller Menschen und die sich daraus ableitenden Menschenrechte zu begründen und vor allem zu beachten? Oder muss man, so frage nun ich, damit rechnen, dass mit dem Rückgang der Christen auch diese Überzeugung immer mehr zurückgeht und ganzen Menschengruppen Menschenwürde und Menschenrechte aberkannt werden: ungeborenen Kindern, Juden, Ausländern, gläubigen Christen, die sich einer Gesellschafts- oder Regierungskonzeption entgegenstellen?

Wie gut wäre es vor diesem Hintergrund, das eigene Getauftsein nochmals bewusster und vor allem entschiedener anzunehmen, d.h. bewusst und entschieden aus *meiner* Taufe zu leben. Die Taufe ist, wie Kardinal Marx sehr schön schreibt, „eine aufgestoßene Tür, die uns ermöglicht, unter einem offenen Himmel zu leben.“ Dieser geöffnete Himmel „ist ein für allemal da, aber wir müssen selbst den Blick zum Himmel erheben“.

Was aber könnte das konkret heißen? Wenn wir aus dem Getauftsein und dem österlichen Glauben leben, dann werden wir in Anlehnung an Bingen wissen, dass Jesus nicht gekommen ist, ein perfektes Reich oder auch nur eine perfekte Kirche zu gründen. Wie alle Menschen werden auch wir große innerweltliche Hoffnungen in uns tragen. Aber wir werden auch wissen, dass diese Welt uns nicht unsere tiefsten Hoffnungen und Sehnsüchte erfüllen kann. Wir werden sie auf jene große Hoffnung hin relativieren, die erst jenseits der Todesschwelle auf uns wartet. Das wird helfen, auch Enttäuschung von Hoffnungen besser tragen und Unvollkommenheiten in Kirche und Welt und persönlichem Leben annehmen zu können. Und dennoch werden wir versuchen, da wo wir hingestellt sind, die Welt durch das Licht des Evangeliums und durch unser eigenes liebendes Engagement heller zu machen.

Uns wird die von Jesus am Gründonnerstag begründete eucharistische Gemeinschaft etwas Wichtiges, Zentrales, eigentlich Unverzichtbares sein. Wir werden nach dem Beispiel Jesu bereit sein, einander dienend „die Füße zu waschen“, d.h. füreinander und für die da zu sein, die unsere Hilfe brauchen. Wir werden aus dem Leiden und Sterben Jesu *für mich* Kraft und Trost schöpfen in unserem eigenen Leiden und Sterben und versuchen, diese Kraft und diesen Trost auch anderen zu vermitteln. Und wir werden eine Lebensrichtung und einen Blick haben, der niemals den geöffneten Himmel über uns vergisst, sondern darauf zulebt; aus jener österlichen Hoffnung heraus, dass der Himmel hier schon durch Glaube, Hoffnung und Liebe beginnt, aber dort erst vollendet wird.

Und dann können wir einander sagen und uns sagen lassen: „Vertrau, Bruder, du bist, auch wenn du vielleicht manchmal daran zweifelst, wertvoll zu sein; dich selbst nicht leiden kannst und dich fragst: Wozu braucht es dich überhaupt auf der Welt? Würde ohne dich wirklich etwas fehlen? – du bist ein Mensch von unendlichem Wert, denn du trägst Gottes Abbild und Antlitz in dir! Vertrau, Bruder, du bist unendlich geliebt durch den, der, wie Paulus schreibt, „dich geliebt und sein Leben für dich hingegeben hat“! Vertrau, Bruder, diese Liebe ist dir in der Taufe als Gottes geliebtes Kind unverlierbar zugesprochen! Vertrau, Bruder, du lebst unter dem geöffneten Himmel; du lebst auf eine Hoffnung hin, die alle deine Erwartungen unendlich übertreffen wird! Und – vertrau, Bruder, das alles ist *wahr*, denn der Herr ist auferstanden! Vertrau, Bruder, er ist wahrhaft auferstanden!

Bodo Windolf